№ 92. **Der** **1844.**

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag den 1. August.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, beiwöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Bluträcher.

Von J. Seeliger.

(Beschluß.)

Ich kann nicht, liebes Mädchen — erwiederte Bogusch — sollen mich die Hofjunker wegen Dienstvernachläßigung höhnen?

O ich kann meiner finstern Ahnung nicht Worte geben, aber bei meiner Liebe beschwöre ich Dich: bleib! Mich haben meine Träume nie betrogen, und ich sah Dich heut Nacht in Feuersflammen!

Nun, — fuhr gezwungen scherzend Bogusch fort — das ist ja gut! Feuer deutet auf nahe Hochzeit —

Und Blut — setzte schaudernd Elsbeth hinzu. O bleib, Geliebter meiner Seele!

Sei doch nicht furchtsam! Was könnte mir in meinem Dienste wiederfahren? Dich hat die Abwesenheit des Vaters ängstlich gemacht, drum will ich heut, sobald der Herzog mich entläßt, zu Dir zurückkehren. Dies verspreche ich Dir, und nun leb' wohl!

Stürmisch umarmte er sein Mädchen und schritt verstimmt hinaus, denn wie die Thüre hinter ihm zufiel, war es ihm selbst, als schiede er auf immer von seinem Lebensglücke. Elsbeth aber preßte die kleinen Hände schmerzlich auf die erregte Brust, und mit den Worten: O Gott, er geht! sank sie auf ihren Gebetsstuhl, in heißer Andacht zu der Hochgebenedeiten ihre trüben Ahnungen zu beschwören.

* *
*

In Begleitung seines Günstlings Bogusch und dreier Leibdiener schritt eine Stunde nach dem eben Erzählten Herzog Heinrich aus einer Seitenthüre seiner Burg der Landzunge im Oderstrome zu, wo heut bei den Mühlen das Zerzowsche Bad steht. Auch damals hatte dieser Ort, wegen des Passenden seiner Lage eine ähnliche Bestimmung, denn des Herzogs Badhaus befand sich hier. Des Günstlings Trübsinn fühlend, ließ sich der hohe Herr selbst herab, mit leichter Scherzrede und Hindeutung auf etwanigen Liebeszwist denselben zu zerstreuen, eine Aufmerksamkeit, deren zahrte Beziehung Bogusch wohl fühlte, aber bei seiner Bestimmung auf keine Weise zu erwiedern vermochte. So gelangten sie an das kleine Lusthäuschen, zwei der Fackeldiener blieben als Wache vor der Thür, während der dritte, die Fackel tragend — weil die Abenddämmerung schon hereingebrochen war — mit Bogusch dem Herzog in das innere Gemach, das zur Badstube eingerichtet war, folgte, der erste dem Herrn zu dienen der letzte, ihn während des Bades zu unterhalten. Der Herbststurm peitschte indessen die Wellen des Oderstromes, heulend jagte er welker Blätter Wolken empor und in großen Tropfen weinte des Himmels graue Nebelhülle. Doch dies Wetter vermochte eine Anzahl von gewappneten Reitern nicht zu erschrecken, welche auf dem entgegengesetzten Oderufer hielten, und von denen wir, troß der großen Regenmäntel, Lutko, Heidenreich und den schwarzen Hensel wiedererkennen. Während die Knechte des Herzogs Konrad — denn dies waren die Reiter unter Hensels und Heidenreichs Anführung — die Furth suchten, und ihre Gestalten beim Fackellicht in frazenhafter Verzerrung auf den Wellen tanzten, war Lutko vom Falben gestiegen, und sinnend schaute er, noch einmal sein Vorhaben überlegend, in das wilde Element, das seinem Leben glich. Vor seine Seele trat noch einmal das Bild Elsbeths und die Gestalt des Herzogs, wie er ihn als Sohn adoptirte, sein schwarzes Vorhaben erfüllte ihn mit Grauen, doch da wars plötzlich, als rollte seines Vaters Haupt zu seinen Füßen, in seine Ohren gellte des Mönches höhnender Zuruf: Laßt Euch Spindel und Rocken geben — und die Sporen dem schnell bestiegnen Rosse in die Weiche stoßend, stürzte er sich mit gezognem Schwerte, der erste, in gewaltigem Sprunge in den Strom, und schwamm, von den Knechten gefolgt, hinüber. — In diesem Augenblicke kam in des Herzogs Badezimmer einer der wachehaltenden Diener eilig herein und berichtete: wie einige bewaffnete Männer über den Oderstrom auf die Insel zuschwämmen, er glaube an ihrer Spitze Lutko von Habedank zu erkennen; doch der Herzog, heut in guter Laune unerschöpflich, lachte lustig mit dem Wasser plätschernd und meinte: Er soll nur die Augen sich mit Oderwasser ausreiben, damit er nicht irgend einen galanten Liebesabentheurer mit Lutko verwechsele, der jetzt wahrscheinlich bei irgend einer Schlachzitscha in Polen der Ruhe pflege. Kaum aber war das trübe Witzwort den Lippen des Herzogs entflohen, und kaum hatte der Diener sich entfernt, als man das kurze, ängstliche Hülferufen der Diener vernahm, die bald unter den angelegten Knebeln und Stricken verstummten. Der Fackeldiener sprang herbei, die Thüre zu verriegeln, doch schon zu spät, denn ein bewaffneter Mannesarm stieß ihn zurück, daß die Leuchte erlosch. Da stellte sich Bogusch mit gezücktem Schwert vor seines geliebten Herrn Person, doch der Bewaffnete drang auf ihn ein, und unter dem Rufe: Elsbeth! brach Bogusch mit gespaltnem Herzen vor seines Herrn Füßen zusammen.

In demselben Augenblick drangen Fackeldiener und Bewaffnete nach; stieren Blickes und mit gesenktem Schwert, blickt Lutko, — er war der Mörder seines treuen Freundes, — auf die Leiche; dann stürzt er über ihn, und von der fürchterlichen That aus dem Rausche, worein eigne Leidenschaftlichkeit ihn gewiegt, erwachend, zieht er Heidenreich zu sich nieder, der mit dem schmerzlichen Rufe: Wehe, mein armes Kind! das Schwert sinken läßt. Während dessen wird der Herzog, der durch keinen Klagelaut seine Würde verläugnete, gebunden, um seine vor Frost zitternden nackten Schultern wird ein schlechter Reitermantel geworfen, und so heimlich und schnell, als die Fürstenräuber gekommen, schwimmen die Buben über den Fluß zurück. Noch aber starrt Heidenreich und Lutko in der vorigen Gruppe, da tritt der schwarze Hensel an Heidenreich, und ihn mit Gewalt fortschleppend, zürnt er: Laßt die Todten ruhn, wollt Ihr Euch nicht zu ihnen betten! Stumm folgt dieser der Mahnung, doch Lutko ist nicht zu bewegen, sie zu begleiten und bald sind jene unter dem bergenden Mantel der Nacht verschwunden. Ohne Thräänen und Klagen erhebt sich endlich

Lutko von der Leiche und an eine Weide gelehnt, schaut er in den Strom, zweifelhaft, ob er hier, oder auf dem Henkerblock seinen Tod suchen solle. Den Mord des Herzogs selbst hätte er sich vergeben, der schiefen Richtung seines Gemüthes nach, das ihn sich gegen diesen als Werkzeug des Schicksals zeigte; — doch, daß er seinen Freund getödtet, der ihn stets so wahr und treu geliebt, das riß ihn zur wüthenden Verzweiflung hin und alle lang betäubten weichen Regungen seines Herzens erwachten plötzlich um sein Bild, das des Gottverfluchten und gräßlicher Wahrheit auszumalen. Das Gehirn brannte ihm, fieberisch zuckten seine irren Augenwimper und sein Anblick, wie die dunkle Gestalt grell abstechend gegen das hüpfende Wellensilber des Stromes da stand, mochte dem eines bösen Engels nicht unähnlich sein. Da trat Jodokus, der ein ungesehener Zeuge des ganzen Auftrittes gewesen war, an ihn heran und mit bittender Geberde seine Hand fassend, sprach er: Komm, komm, mein lieber Sohn Du hast Dein Werk gethan als Mann. Auch für den unfreiwilligen Mord des blonden Knaben soll Dir der Kirche Absolution werden!

Da lachte Lutko fürchterlich auf, und mit den Worten: Ich hoffe auch dafür! packte er den Abt an der Gurgel und stürzte ihn unter einem gräßlichen Fluche vom steilen Ufer hinab in den Strom, dessen Wellen über der willkommenen Beute plätschernd zusammenschlugen. Lutko aber stürmte in die Nacht hinaus, wie sein irrer Geist ihn führte.

* * *

Unsäglich war die Trauer der Breslauer, als sie ihres Herzogs gewaltsame Entführung erfuhren, und der gerechte Schmerz hätte selbst die unbesonnensten Maaßregeln gerechtfertigt, wozu die wehrhafte Jugend bereit war. Um deshalb die besten Vorkehrungen zu treffen, versammelten sich am andern Morgen die Konsuln und Rathsschöppen im Hause des Bürgermeisters Dobies von Spignew. Mancherlei wurde hier vorgeschlagen und verworfen, dennoch wußte man nicht, wem die unerhörte That zuzuschreiben war, weil der Verdacht gegen die feindselige Gesinnung des Schweidnitzer wie des Glogauer Herzogs gleich dringend war; da stürmte plötzlich Lutko, mit brennend trocknen Augen, bleichem Antlitz und zerissenen Kleidern — wie ihn die Raserei durch die Nacht getrieben — in die Versammlung der Väter, und nachdem er in kurzen, heftigen Worten sich als den Mörder Bogusch, des Abtes und den Entführer des Herzogs, dem er Blutrache geschworen habe, genannt hatte, schloß er mit fürchterlicher Ruhe: Dies, Ihr Herren, habe ich gethan, doch bin ich nicht gekommen, an Eurer dreibeinigen Gerechtigkeit zu sterben! Meine Sünde ist zu groß, als daß Ihr mich richten könntet, drum — Gott sei meiner Seele gnädig! Mit diesen Worten stieß er sich ein Stilet in die Brust, welche durch fremde Bosheit die Wohnung der Rache und irregeleiteter Leidenschaft geworden war. — Allgemein war die Trauer der Breslauer, wie schon oben gesagt, doch ein Herz war gebrochen. Als man daher am dritten Tage — nachdem die Leiche Lutkos auf dem Barbarakirchhof, die ohne alle Zeichen geehrte Stelle der Selbstmörder an der Mauer erhalten hatte, die jeder Vorübergehende scheu vermeidet, — unter den prächtigen Leichenceremonieen, wie es der Stand und der edle Opfertod des Jungherr Bogusch von Wiesenburg forderte, dessen entseelte Hülle nach dem St. Klarenstifte führte, und unter der unzählichen Menge des geleiteten Volkes kein Auge über die frühe Vernichtung eines so schönen Lebens trocken blieb, da wurde auch eine trauernde Jungfrau über dem Grabe in der Ordenschwestern strenge Regeln aufgenommen, und wie der steinerne Deckel sich über des Geliebten letzter Wohnung schloß, so schloß auch ihrer Tage kurzes Glück und in thränenloser Trauer wachte und betete sie allnächtlich im einsamen Chorgange für des Vollendeten Seelenheil und ihre baldige Vereinigung mit ihm. —

* * *

Somit wäre die kurze Geschichte der Hauptpersonen meiner Erzählung geschlossen; da aber meine werthen Leser mit Recht von mir eine nähere Nachricht von des Herzogs fernerem Schicksal fordern dürfen, so halte ich mich verpflichtet, noch auf einige Minuten mit Folgendem ihre Geduld in Anspruch nehmen zu dürfen.

Heidenreich führte im strengen Ritte durch Tag und Nacht den gefangenen Fürsten bis nach Sandwall, wo der tückische Konrad sein Opfer in Empfang nahm. Gräßlich war die Rache, dem schlechtesten Herzen entsprechend, die nun an dem unglücklichen Heinrich geübt wurde. In ein eisernes Faß, worin er weder stehen, noch sitzen, noch liegen konnte, das nur oben zum Athemholen und unten eine Oeffnung hatte, wurde der Dulder gesperrt und täglich von dem Wüthrich mit Hohn sein erneutes Flehen um den Tod zurückbewiesen; denn es lag keineswegs in dem Plan des entmenschten Tyrannen, sich durch den Mord Heinrichs mit den mächtigen Breslauern in eine lange blutige Fehde zu verwickeln. Nach sechs Monaten endlich, die Heinrich nur durch ein Wunder in dem fürchterlichen Käfige aushielt, befreite ihn der fürstliche Henker, nachdem er achtzehn Städte mit ihren Zinsgütern und dreißigtausend Mark als Lösegeld empfangen hatte. Herzog Heinrich kehrte nach Liegnitz zurück doch Heidenreich wagte nicht, Breslau wiederzusehen, obgleich Heinrich, der großherzige, edle Fürst, freilich eine Amnestie für alle diejenigen beschworen hatte, die an seiner Entführung mittelbar oder unmittelbar Theil genommen; er blieb bei Herzog Konrad trostesarm und kinderlos mit seinen Schätzen, und sein Andenken deckt der Fluch der Vergessenheit. Doch Herzog Heinrichs Leben war in seinen tiefsten Wurzeln verletzt, er kehrte nur zurück um noch das letzte Mal die Liebe seiner Unterthanen zu fühlen, seine Gattin und Kinder zu umarmen und die Verfügungen für seinen Tod zu treffen. Er stark zu Liegnitz den 4ten Februar des folgenden Jahres. Sein Leichnam wurde nach Breslau in das St. Klarenstift gebracht, wo schon seit Monden Elsbeth in demselben Grabe mit Bogusch schlummerte. Auch des Herzogs Gruft deckt nur ein einfacher Stein, doch geht auch an Beiden die Gleichgültigkeit der spätern Nachkommen theilnahmlos vorüber, so lebt doch das Andenken des edlen, unglücklichen Fürsten im Herzen des Geschichtsforschers und er weiht am Grabe Elsbeth gern eine Thrähne der treuen sich selbst opfernden, wenn auch von Menschen vergessenen Liebe! —

Beobachtungen.

Verleger und Dichter.

Dialogisirter Schwank von Gustav Roland.

Dichter (tritt ein). Guten Morgen! — Wohnt hier der Herr Verlagsbuchhändler Z . . . ?

Verleger. Zu dienen, mein Herr! Was steht zu Ihren Diensten?

Dichter. Ich wünschte ein Geschäft mit Sie zu machen, das uns Beiden einen anständigen Gewinn sichert, und auch Ehre macht, sur mon honneur!

Verleger (freundlich). Bitte — ist Ihnen nicht gefällig, Platz zu nehmen?

Dichter (setzt sich). Ehre macht, Lorbeeren sammelt, Capitalien erwirbt —

Verleger (sehr freundlich). O — bitte recht sehr — mit wem habe ich das Vergnügen — — ?

Dichter. Ich bin der bekannte Zehthal, ehemaliger Redakteur der flämischen Blätter u. s. w.

Verleger. (erschrickt). O — ah! — Allerdings, — Sie sind mir bekannt — (kleinlaut) Und das Geschäft — — ?

Dichter. Ich habe mir entschlossen, alle meine Werke in Druck zu geben, und Ihnen, Herr Verleger, habe ich ausersehn, meinen Namen in Deutschland zu verbreiten — —

Verleger (wird bleich). Ah — viel Ehre — indeß — ich bedaure — die Literatur liegt ganz darnieder — Sie werden verzeihen — —

Dichter (hört nicht darauf). Höchstens wird die Sammlung zehn Bände betragen; wir classificiren folgendermaßen: Erster Band; Erzählungen und Novellen, 2) Trauerspiele 3) meine vier übersetzten Melodramen, 4) Recensionen und Korrespondenzen — — —

Verleger (zittert an allen Gliedern). Theuerster, hören Sie auf, — ich kann wahrhaftig nicht, — es ist nicht an der Zeit, — Sie haben viele Feinde!

Dichter. Welcher große Geist hat diese nicht, ich bin über das Urtheil des Pöbels erhaben, — odi profanum vulgus et arceo! also 5) meine drei Lustspiele —

Verleger. Aber die sind ja auf allen Theatern ausgepfiffen worden! —

Dichter. Das schadet nichts! Wenn das Publikum sie nicht sehen will, soll es sie wenigstens lesen, — o ich werde schon mit dem Publikum fertig werden! Weiter: Sechster Band: Sonette, Triolets und Madrigals —

Verleger (kläglich). Bester Herr Zehthal, ich kann sie nicht brauchen, es ist kein Rythmus, kein Versbau, keine Poesie darin.

Dichter. Das wahre Genie zertrümmert jede Schranke! — Achter Band: Erotische Gedichte an Süß-Molly.

Verleger. Die wimmeln ja von Zoten aller Art, kein anständiges Mädchen wird sie lesen.

Dichter. Wo starkes Licht ist, fällt auch starker Schatten — ich habe in dieser Branche große Vorbilder! — Neunter und Zehnter Band: Vermischte Gedichte. — Ich will Ihnen sogleich eine Probe vorlesen. (Zieht ein Manuscript aus der Tasche).

Verleger (fällt auf die Kniee). Barmherzigkeit!

Dichter (ohne sich daran zu kehren, liest) „Sehnsucht an den Mond."

Verleger (springt auf, und rennt wüthend umher). Her — ich bitte Sie um Gotteswillen, — ich kann nichts hören! ich will nichts hören! ich laufe auf und davon!

Dichter (lächelt). Lassen Sie es gut sein, ich habe den Stubenschlüssel abgezogen! (liest).

»Wenn ich dich seh, o Mond, o blasser Mond!«

Verleger. Ich springe zum Fenster hinaus!

Dichter Die Fenster sind vergittert!

Verleger. Ich rufe meine Leute! Ich verklage Sie injuriarum, wenn Sie noch ein Wort lesen!

Dichter. Wir sind allein im Hause, — ich habe gerade Zeit, und wenn Ihnen die Sehnsucht nicht gefällt, so kann ich Ihnen mein neuestes Melodram lesen: »Neun Jahre aus dem Leben eines Galgenstricks. Ich habe es gerade bei mir; warten Sie! (er holt aus der andern Tasche ein dickes Manuscript).

Verleger (fällt in Ohnmacht).

Dichter (kehrt sich nicht daran, sondern beginnt):

»Erster Aufzug. — Romantische Gegend; in der Ferne erblickt man ein Hochgericht, an welchem drei Menschen hängen; der Mond geht auf, und beleuchtet mit seinem Strahle die Gegend schaudervoll« —

Verleger (fällt aus einer Ohnmacht in die andere). Entsetzlich! — O ich unschuldiges Lamm! — Erbarmen! Sie bringen mich um! —

Dichter (gleichgültig). Das wäre der Triumph meiner Poesie!

(liest). »Erster Auftritt. — Kulosch flieht schnell über die Bühne, — ein Ungeheuer setzt ihm nach; die drei Menschen am Galgen fangen an zu tanzen.«

Verleger (liegt in den letzten Zügen). Oh! — ach! — br! — es ist — vor — — bei:

Dichter (liest). Kulosch: Zu Hülfe! Zu Hülfe! sonst bin ich verloren!«

Verleger (giebt den Geist auf).

Dichter (sieht ihn kaltblütig an). Er ist todt! todt! — Sein oder Nichtsein, das war hier die Frage! — Ich will gehen, und ihm eine Grabschrift setzen.

Der Geist des Verlegers (hohl). Unmensch! willst Du mir auch noch die Ruhe im Grabe rauben? —

Dichter. Das ist mir einerlei, ich mache die Grabschrift! (er geht triumphirend ab.) —

Auf dem Kirchhofe zu St . . . . . prangt in Stein gehauen die Grabschrift des Armen:

Und die Jahre gehn auf und nieder,
Des Verlegers Geist kommt immer wieder.

Berliner Scene.

(Ein Victualienladen.)

Der Wirth. Mehrere Gäste. Nante.

Krempe. Wat mag et denn schon an de Zeit sind?

Dulder. Halb Sieben!

Kremper. Ja, bei Dir, det hab' ick schonst lange jemerkt, aber ick meene die Meinung, wat dir Klocke jeschlagen hat.

Dulder. Na höre, Kremper, bei Dir weeß ick ooch wat de Klocke jeschlagen hat, da brauch' ick ooch nich nachzusehen. Du bist 'ne curiose Uhr: wenn Du zwee Viertel runter hast, denn biste schon voll.

Krempe. Nimm Dir in Acht, Dulder, det ick nich schlage (er zeigt die Faust). Wenn Du mir ufziehst, denn —

Dulder. Denn jehste!

Krempe. Ne, denn kannste den jroßen Zeijer hier jenießen, der wird Dir fünf anjenehme Minuten machen. Denn kannt Dir 'ne Viertelstunde schlecht jehen.

Brammel (tritt herein). Ju'n Abend, ju'n Abend! Wie jeht et Kinderkens? Schön? Jut, das freut mir. Wirth dieser Kneipe, Mann des Hoffens, strecke die fünf Zweige Deiner Hand aus und reiche mir eine Flasche Bier der Weißheit und ein Bein des Eises.

Dulder. Ach, herrjees, nu fängt der wieder seine alten Witze an! Hoffmann, knick ihn doch die Eisbeene, als deß De ihn eens reichst!

Nante (tritt herein). Ju'n Abend, Nation! Wie befind't Ihr Euch, wat macht de Kehle? Immer noch drocken? Hoffmann, jieß mir mal 'ne Blonde in, aber nich so 'ne junge, keenen Backfisch, so zwischen 17 un 70 (zieht die Nase). Aber sag' mal, Dulder, um von Eens in's Andere zu sprechen, wat roochst Du'n vor'n Toback? Dunnerwetter, hat der 'ne Blumne! Die riecht! Det is woll Vierradner Bösewicht, Littra Null, mit en bisken Schlechten drunter?

Dulder. Ach laß mir roochen, wat ick vor Eenen will Det is ganz juter Toback! Du wirst in Dein'n Leben nich so'n Toback werden! Apriko, hör' mal, Nante, kannst Du mir drei Dhaler pumpen? Wenn ick meinen Wirth bis morjen nich de Miethe vor det Vierteljahr bezahle, denn schmeißt er mir raus.

Nante (sich besinnend). Drei Dhaler, hm! Hör' mal, drei Dhaler, det is zwar viel Jeld, aber det schadt nischt, ick wer' se Dir doch nich borjen. Aber en juten Rath will ick dir jeben: sage doch zu deinen Wirth, Du hättest jetzt keen Jeld, um det Vierteljahr Miehte zu bezahlen, Du wolltest Des det nächste Vierteljahr bei ihm abwohnen.

(Dampfboot.)

Beobachtungen auf einer Gebirgsreise.

von G. R.

Obgleich der Juli ein sehr launenhafter Patron war, der sich in Pelzwäschen wahrhaft freigebig zeigte, schnürte ich, die Warnungen meiner Freunde nicht achtend, dennoch wohlgemuth mein Reisebündel, um Herz und Geist auf einige Tage von Geschäften und Aergerlichkeiten loszureißen und in der gesunden Gebirgsluft zu stärken. — Natürlich ließ ich mich auf der Freiburger Eisendahn bis an den Eingang des Gebirges escamotiren. Ich hatte mir vorgenommen, den Nachmittag noch zu einigen Meilen zu benutzen, mußte aber diesen Plan aufgeben, denn trotz der zwei Lokomotiven, welche von Ingramsdorf nach Königszelt voranleuchten, ging es nur in sehr gemäßigtem Tempo, und auf der letzten Strecke von Königszelt nach Freiburg konnte ein rüstiger Fußwanderer wohlgemuth nebenher schreiten, ohne sonderlich außer Athem zu kommen. Niemand auf dem Zuge wußte, was der Lokomotive eingefallen sey, und Mehrere behaupteten, sie bilde sich vielleicht ein, ein Injurienprozeß mit Zeugenvernehmung zu seyn. —

Es war beinah fünf Uhr, als wir in Freiburg anlangten, und beinah sechs, als wir das kleine, einförmig gebaute Städtchen verließen, und die Straße nach Landshut einschlugen.

Nach den Wegweisern ist Landshut $3\frac{1}{4}$ Meile von Freiburg entfernt; nach einer Instrumentalmessung $4\frac{1}{4}$ Meile schlesisch; die eigentliche Wahrheit wird indeß wohl erst am jüngsten Tage offenbar werden. — Eine schöne Kunststraße führt, während sich zur Linken die Gebirge allmählig erheben, den Zeisberg hinan, an dem Dörfchen gleiches Namens vorüber, nach Fröhlichsdorf. Links erblickt man das statliche, reizende Fürstenstein, rechts schweift der Blick in die Ebene. Am Fuße des Zeisberges kommt man über die steinerne Zeisbrücke, und bald dahinter führt ein Fußpfad links über die Wiese in eine Waldschlucht, in welcher einsam auf hohem Fels die Trümmer des Zeisschlosses thronen, die viel zu wenig von Gebirgsreisenden besucht werden.

Nach einem Abstecher dorthin kehrten wir, wie reuige Sünder wieder auf den rechten Pfad zurück, und wanderten durch Quolsdorf nach dem großen, von Freiburg eine Meile entfernten Dorfe Alt-Reichenau.

Reichenau, mit seinen Antheilen Neu-Reichenau und den Kolonieen Neudörfel am Harteberge und Neudörfe am Krähenbusche ist beinah 1¼ Meile lang und eins der stattlichsten Dörfer Schlesiens. Ueber die freundlichen, theils schon baudenartigen Wohngebäude erheben sich die schöne evangelische und die katholische Josephskirche; außer letzterer giebt es noch im Oberdorfe die Nikolaikirche, die indeß seit einigen Jahren nicht mehr benutzt wird, und im Westen des Dorfes erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die Annakapelle, die theils wegen der freundlichen Aussicht, theils wegen einiger sehr sinnreichen Inschriften einiger Denkmäler eines Besuches wohl werth ist.

Wir schlugen in Alt-Reichenau unser Nachtlager auf, und können jedem Reisenden den Gerichtskretscham als ein solches empfehlen, das alle mäßigen Ansprüche befriedigt, da er gut zubereitete Speisen und reinliche Betten darbietet.

(Fortsetzung folgt.)

Der echte deutsche Gentlemann.

Saphir beschreibt im Humoristen einen deutschen ächten Gentlemann vom besten Vollblut folgendermaßen: »Ein deutscher Gentlematiker muß zu Fuße gehen, als ob er reite, reiten als ob er schwimme, im Wagen sitzen als ob er tanze, tanzen, als ob er eben in Gesellschaft säße, und in Gesellschaft sitzen, als als ob er sich eben auf's Bett strecken wollte. Er spricht englisch wie französisch, französisch wie italienisch, italienisch wie deutsch, und deutsch wie spanisch! Ein deutscher Gentlematiker riecht vom Fuß bis zum Knie nach seinem Hund, vom Knie bis zur Brust nach seinem Pferd, von der Brust bis zur Nase nach seiner Pfeife, von der Nase bis über die Ohren nach seiner Amour und von den Ohren bis über's Gehirn nach gar nichts. Er hat immer eine Reitgerte in der Hand, ein Lorgnon am Auge, eine Fadaise im Munde, sein Geld im Kopf und seinen Kopf in der Tasche. Ein deutscher Gentlematiker spricht mit Gelehrsamkeit von seiner Cigarre, mit Selbstbewußtsein von seinem Stock, mit Salbung von seinem Schneider, und mit Geringschätzung von Allem, wozu man Verstand braucht. Er zieht nie einen neuen Rock am Feiertag an, trägt nie ein Paraplui, immer einen zerknitterten Hut und einen alten Mantel, und giebt nie dem Bedienten etwas für's Hinunterleuchten. Ein deutscher Gentlematiker spielt selten, tanzt nur, wenn ihn was besonders interessirt, und spricht nur, wenn er gerade nicht weiß was er sagen soll. Er ist nie artig gegen Damen, kömmt ins Theater immer während des Aktes, stochert sich bei der Suppe schon die Zähne, giebt nie einem Armen auf der Gasse etwas, weil es nicht gentlemantisch ist, auf der Straße in die Tasche zu greifen, spricht von allen Künsten, und versteht gar keine, ist überall zu Hause, und nur bei sich zu Hause fremd, ist nie hungrig und speist' immer fort, ist ein Mäcen von allen Kunstkennern, und mißhandelt seine Domestiken.« — — Der geehrte Leser prüfe sich nun, wie viel er von einem ächten deutschen Gentlemann an sich hat.

Breslauer Plaudereien.

*** Es geht doch Nichts über unsere berühmte Breslauer Wohlfeilheit! — Neulich kündigte Jemand gründlichen Unterricht im Französischen für 1 — sage einen Silbergroschen pro Stunde an. Nun, da heißt's bei der Wissenschaft wahrhaftig: »Fort mit Schaden!«

*** Ein Seitenstück dazu liefert ein anderer Privatlehrer der auswärtige Knaben in Pension nimmt, monatlich 7 Thlr. verlangt und dabei noch das Hab und Gut seiner Pensionäre gegen Feuerschaden versichern läßt.

Lokales.

*** Durch unvorsichtiges und schnelles Fahren ist am 29. d. abermals ein Unglücksfall herbei geführt worden. Eine Frau, welche bei dem raschen und unvorsichtigen Fahren einer Equipage der letztern nicht mehr ausweichen konnte, wurde nämlich am Abend überfahren und erheblich am Arm und Kopf verletzt, und zwar so bedeutend, daß sie mittelst einer Droschke in ihre Wohnung befördert werden mußte, woselbst sie sich in ärztlicher Pflege befindet. (Schl. Z.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 18. Juli: 1 unehl. S. — Den 21.: d. Handlungs-Buchhalter Knoll T. — d. Fleischer May S. — d. Haushälter Mader T. — d. Tagarb. Seifert S. — d. Tagarb. Scholz S. — d. Tagarb. Fey T. — 1 unehl. T. — Den 23.: d. Maurermstr. Tschoke S. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 18. Juli: d. Maurerpolier R. Lauster T. — Den 19.: d. Commissionair W. Berger S. — d. Kellner A. Schöbel S. — Den 21.: d. Kaufmann T. Prausnitz S. — d. Tischler E. Renner S. — d Erbsaß A. Pohl T. — d. Lokomotivführer Th. Berger S. — d. Tischlerges. A. Exner S. — 2 unehl T. — Den 23.: d. Bäckerges. H. Baumann T. —

Bei St. Bernhardin. Den 18. Juli: d. Gastwirth J. Seifert T. — Den 20.: 1 unehl T. — Den 21.: 1 unehl. S. — d. Eisengießer W. Trinx S. — d. Tagarb. G. Purrmann T. — d. Gürtlerges. T. Seidel S. —

In der Hofkirche. Den 22. Juli: d. Kaufmann O. Pöhlmann S. —

Bei 11000 Jungfrauen. Den 21. Juli: d. Schuhmacherges. F. Gnärig S. — d. Tischler Härtel T. — d. Maurerges. F. Otto T. — d. Schneider E. Knof T. — d. Nagelschmiedgs. G Becker T. —

Bei St. Christophori. Den 21. Juli: d. Wächter D. Schneider T. —

Bei St. Salvator. Den 21. Juli: d. Inwohner Tschirschke T. — d. Miethgärtner Krause S. — d. Miethgärtner Müller T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 18. Juli: Bäcker Schmidt mit Igfr. P. Lück. — Den 22.: Seiler Schmidt mit Igfr. H. Lauterbach. — Müller Tiesler mit J. Fink. — Lohnkutscher Hoferdt mit M. Mantel. — Schuhmacherges. Anhalt mit Igfr. R. Kilian. — Maurerges. Spanier mit M. Meyer. — Schuhmacher Fischer mit C. Puniger. — Zuckersiedergeh. Neugebauer mit M. Kabatnick. — Haushälter Hanke mit Igfr. H. Menzel. — Den 23.: Kaufmann Krötzsch mit Igfr. A. Lange. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 22. Juli: Barbiergeh. J. Scholz mit Igfr. M. Lust. — Schneiderges. G. Conrad mit Igfr. Ch. Jakob. — Maurerpol. T. Emmerich mit A. Aberle. — Steinsetzer W. Völkerling mit S. Rother. —

Bei St. Bernhardin. Den 22. Juli: Schiffer C. Sturm mit P. Hellmann. — Gürtlerges. T. Seidel mit R. Hennig. — Schneiderges. S. Zimmer mit S. Rodewald.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 17. Juli: Rittergutsbes. O. v. Dresky mit Fräulein A. Friese. — Den 23.: Schneiderges. W. Lorenz mit Igfr. E. Walter. —

Bei St. Salvator. Den 16. Juli: C. Slonka mit E. Jäckel. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 1. August: **„Eulenspiegel,“** oder: **„Schabernack über Schabernack.“** Wiener Lokalposse mit Gesang in 4 Akten von J. Nestroy. Musik von Müller.

Vermischte Anzeigen.

Alle Arten Schirme werden schnell und billigst reparirt, Hinterhäuser Nr. 12.

Obst-Verpachtung.

Das Kernobst bei dem ½ Meile von Breslau entfernten Dominium Lehrbeutel ist sofort zu verpachten. Das Nähere Malergasse Nr. 10. in Breslau.

Medizinal-Essig

zum Einlegen der Früchte, so wie Mocca- und alle andere Sorten feine reinschmeckende Caffee's empfiehlt die neue Specerei-Handlung

Hintermarkt Nr. 1.,

der Apotheke gegenüber.

Caroliner-, Java- und Tafel-Reis

in ausgezeichneter Qualität empfiehlt billigst die neue Specerei-Handlung

Hintermarkt Nr. 1.,

der Apotheke gegenüber.

Tafel-Reis,

vorzüglicher Güte, das Pfund 2½ Sgr., empfehlen vorm. **S. Schweitzer's seel. Wttwe. & Sohn**

Roßmarkt Nr. 13.

Zu verkaufen sind drei Violinen, eine Rauchsche Bratsche und ein Clavier Dorotheenstraße Nr. 3, eine Treppe hoch.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.